

reichlich gebende Freunde in allen diesen Ländern. Die Regierung visittirt sie häufig und zeigt stets ihre Anerkennung nicht mit Worten allein, sondern durch größere oder kleinere Unterstützungen.

Die Anstalt wird blühen und Segen verbreiten, so lange der im 5. Jahresbericht ausgesprochene Grundsatz in ihr Wahrheit und Leben bleibt: „Wir erkennen das Wort Gottes als höchste Autorität in der Erziehung; wir haben ihm im Unterrichte die oberste Stelle eingeräumt. Wir könnten und möchten die Anstalt nicht fortführen, wenn dieser Grund uns unter den Füßen weichen sollte.“

4) Die Bildungs-Anstalt für Schwach- und Blödsinnige auf Belle vue.

Diese dritte Anstalt wurde am 1. Mai 1850 von Heinrich Helferich auf der früheren Fellgersburg bei Stuttgart errichtet. Helferich war von 1841 bis 1847 Lehrer in der Guggenbühl'schen Anstalt, von 1847 in Mariaberg, wo zu gleicher Zeit seine Frau als Haushälterin und seine Schwägerin als Oberwärterin eintraten, bis sie am genannten Tage eine eigene Anstalt gründeten. Noch in demselben Jahre zählte die Anstalt 9 Zöglinge. Doch hat sie leider bald wieder aufgegeben werden müssen.

So besitzt jetzt Württemberg nur die beiden Anstalten zu Mariaberg und Winterbach mit noch nicht anderthalb hundert Zöglingen. **Segen 5000 warten noch auf Hilfe!**

### III. Bayern.

Seit dem oben, S. 14, erwähnten Edikte des Bischofs von Würzburg war bis auf unsere Zeit in Bayern für die Blödsinnigen nichts geschehen, wiewohl gerade Bayern eines jener Länder ist, welches die meisten Cretinen besitzt. Auf Anregung Dr. Guggenbühl's wurde durch Rescript des Ministers Abel Ende 1840 eine statistische Untersuchung im ganzen Lande angeordnet. In Unterfranken wurden unter einer halben Million Einwohner mehrere Hunderte der ausgeprägtesten Cretinen gefunden. Von 54 Bezirken werden 21 als Sitze des Cretinismus

mus bezeichnet. in 4 wurden Cretinöse gefunden. Eine spätere persönliche Untersuchung des Dr. Virchow zeigte, daß die angegebene Zahl noch viel zu gering sei. Nach einer amtlichen Zählung im Septbr. 1853 befinden sich allein in Oberbayern 492 Blödsinnige zwischen 12 und 20 Jahren, so daß die Zahl aller in Oberbayern jedenfalls 1500 beträgt. Anfangs der vierziger Jahre machte auch Dr. Stahl in den Bezirken Sulzheim und Gerolzhofen eingehende Untersuchungen, und behandelte selbst Cretinen. Er erzählt von zwei Fällen seiner Gegend, in welchen er Naturheilungen von Cretinen beobachtet hat, und zwar um die Zeit, als die Kinder die Schule besuchten, was er der Aufmerksamkeit zuschreibt, die der Lehrer diesen Kindern widmete. Die Kinder zeigten bald Spuren von Verstand, und haben sich allmählich körperlich und geistig entwickelt; 1845 veröffentlichte er seine Erfahrungen. Das Resultat war, daß er seinem Volke zurief: „Auch in unserem Vaterlande ist es ein nicht geringes Bedürfnis, dem Beispiele der Schweizer zu folgen, und eine der Nova Sierra Leona ähnliche Anstalt zu errichten.“ Schon früher hatte Dr. Virchow darauf hingewiesen, daß es Aufgabe der Regierung sei, die Angelegenheit der Cretinen einer ernstern Würdigung zu unterziehen, und wo möglich eine Anstalt für sie zu gründen. Es wurde sofort zugesagt; aber bei der Zusage ist es auch geblieben. Zwar ließ sich König Ludwig über die Wirksamkeit Guggenbühl's berichten, sprach auch den edlen Gedanken aus, eine Heilanstalt für solche Kinder in Bayern zu errichten: aber im Sturme der Zeiten und Leidenschaften sind diese Gedanken, wie Spreu, verweht. Nicht vom Könige, von einem armen Landprieester sollte die erste Anstalt dieser Art für Bayern gegründet werden. Das ist

1) Die Cretinen-Heilanstalt in Gäßberg.

Sie ist gestiftet von dem Priester Joseph Probst und befindet sich in dem ehemaligen Benefiziatenhanse Gäßberg bei Mühlendorf am Inn. Der Stifter erzählt selbst die Entstehungsgeschichte dieser Anstalt: „Die Hand des Herrn, die gewöhnlich etwas Kleines und Unbedeutendes benützt, um große Werke zum

Besten der Menschen in's Dasein zu rufen, hat mir im Sommer des Jahres 1849 auf meinem damaligen Posten in Oberdarching ein sprachloses, verstandarmes Mädchen von 11 Jahren zur Pflege und etwa möglicher Bildung zugeführt, und eben dieses armselige Kind hat mich auf meine jetzige Laufbahn gelenkt, und so den ersten Impuls zur Anlage einer Cretinen-Anstalt in Bayern gegeben, indem es durch auffallend schnelle Entwicklung der tieffchlummernden Geisteskräfte einerseits in mir die Ueberzeugung weckte, daß eine planmäßige Pflege und Unterweisung an solchen Kindern nicht vergebens sei, andererseits aber auch Veranlassung gab, daß mir bald mehrere derartige Kinder anvertraut wurden."

"Um nun recht vielen so armseligen Menschenwesen nützlich zu werden, entschloß ich mich, meinen so liebgewonnenen Seelsorgerposten in Oberdarching zu verlassen, und mich auf dieses, bisher noch unbebaute Flecklein im großen Ackerfelde Gottes zu stellen, als Mensch mit den armen Cretinenkindern Mitleid fühlend, und als Priester begeistert von dem Vorworte der Briefe über den Abendberg, wo es heißt: „Das traurige Loos der unglücklichen Menschenwesen, welche am Cretinismus leiden, zu erleichtern, sie zu lebensbrauchbaren Menschen unter Gottes Beistand zu bilden, ist eine geistige Todtenerweckung, ist die größte Wunderthat christlicher Barmherzigkeit in unserer Zeit und einer der edelsten Missionsdienste für das Reich Gottes."

"Mit verschiedenen Versprechen einer Beihülfe, aber ohne einen Gulden Geld für die Anstalt zu haben, kam ich in Eckberg an, und begann da, vertrauend auf Gott und gute Leute, die Reparatur des ruinösen Hauses und die Anlage der Anstalt. Mein Vertrauen war gerechtfertiget. Es kam Hülfe, soviel ich täglich nöthig hatte."

Am 6. Juli erließ Probst einen öffentlichen Aufruf, von dem ich wünsche, daß er das Herz meiner Leser so warm machen möge, wie das Herz seines Verfassers gewesen ist.

"Die Welt", heißt es darin, „muß in unsern Tagen gar oft den Vorwurf der Lieblosigkeit hören, und hie und da auch mit Recht. Ueberzeugt davon, daß die Nächstenliebe noch that-

kräftig unter uns lebt, wage ich es, die christlichen Mitbrüder und Mitschwester unseres Vaterlandes auf ein Werk der christlichen Nächstenliebe aufmerksam zu machen, das schon längst Pflicht gewesen wäre; — es ist die Sorge für jene unglücklichen Menschenwesen, die so gut aus Leib und Seele bestehen und eine höhere Bestimmung haben, wie wir, aber unentwickelt an Körper und Geist, oft als widerliche Zerrbilder und als Gegenstand des Gespöttes, der menschlichen Rechte beraubt, beständig sich selber und Andern zur Last und dabei ohne Ahnung eines höheren Wesens und ohne Trost auf ein besseres Jenseits, durch die Welt wandern müssen — das sind jene Unglücklichen, die man gewöhnlich mit dem Worte Blödsinnige, auch Feren und Tappen und in höherer Steigung des Nebels mit dem Namen „Cretinen“ bezeichnet.“

„Diese bedaurungswürdigen Menschenwesen sind gewöhnlich von aller Hülfe verlassen, denn, schreibt der hierin wohl erfahrene Dr. Kösch aus Württemberg, „die Aerzte halten einen solchen Menschen gewöhnlich für unheilbar und machen keinen Versuch, seinen Zustand zu verbessern; die Lehrer und die Erzieher erklären ihn für bildungsunfähig, und halten es gar nicht der Mühe werth, sich mit einem solchen Menschenwesen zu beschäftigen; die Angehörigen selbst betrachten ein solches Familienglied als ein von Gott ihnen aufgelegtes Hauskreuz, daß sie je eher, desto lieber, jenseits wüßten, und gesellt sich hiezu noch der Umstand, daß ein solches Kind oder ein solcher Mensch armen Eltern angehört, so muß der Unglückliche als leibhaftiges Armuthszeugniß vor der Thüre zum Bettel sitzen oder man schleppt ihn bettelnd im Lande herum, und Niemand in unserem Vaterlande hat sich bis zur Stunde nachhaltig dieser armen Menschenwesen angenommen.“

„Auch für Bayern tauchte einmal eine Hoffnung auf. Aber im Sturm der Zeiten ist sie, wie manches andere Gute, wieder untergegangen. Sollte nun dieser Theil der leidenden Menschheit keinen Freund und keinen Helfer mehr finden? Die Familien, welche ein solches Familienglied haben, können nicht helfen, die Gemeinden haben auch nicht die erforderlichen Kräfte und Mittel dazu, und die Regierungen werden gegenwärtig eben-

falls schwerlich im Stande sein, die zur Errichtung von Heil- und Pflegeanstalten für blödsinnige Kinder erforderlichen Geldsummen auszuwerfen; es muß also ein anderer Weg eingeschlagen werden, nämlich die Bildung eines Vereins, der sich die Gründung und Erhaltung einer Anstalt für schwach- und blödsinnige Kinder zur Aufgabe macht. Es hat sich bereits am 22. Juli letzten Jahres in der Stadt Mühlendorf ein solcher Verein gebildet, und vertrauend auf die edle Gesinnung des bayerischen Kernvolkes, nehme ich keinen Anstand, die Bewohner aller Gegenden unseres Vaterlandes zur Theilnahme an diesem Vereine einzuladen, und ich entlehne hiezu die Worte des Vorstandes der württemberg'schen Cretinen-Heilanstalt, Dr. Kösch: „Jeder Mensch, der menschlich denkt und fühlt, muß sich aufgefordert fühlen, das Seinige beizutragen zu solchem Werke nach seinen Kräften. Damit aber der Zweck erreicht werde, müssen die Kräfte sich vereinigen, und vereint auf Einen Punkt hinwirken, um hier etwas recht Tüchtiges zu leisten. Welcher Menschenfreund, der es irgend vermag, gäbe nicht gerne eine Gabe zu diesem Zwecke, wenn er auch nur die Hoffnung hätte, daß ein einziger der Pfleglinge sich selbst und der menschlichen Gesellschaft zurückgegeben würde!“

„Mit einer, möchte ich sagen angeborenen Vorliebe für diese unglücklichen Menschenwesen betrachte ich die Erleichterung ihres Zustandes, und die Aufgabe, sie unter Gottes Beistand zu lebensbrauchbaren Menschen zu bilden, als einen Missionsdienst zum Troste der leidenden Menschheit und für das Reich Gottes, den ich als Priester um so lieber übernehme, und es war mir eine Freudenbotschaft, als ich erfuhr, meine geistliche Obrigkeit habe unterm 23. April l. J. mein Bittgesuch gnädigst gewürdigt und mir erlaubt, hieher nach Gäßberg ziehen zu dürfen, um die näheren Vorbereitungen zur Gründung der Anstalt zu treffen. Und ihr edle Bewohner Bayerns von Nahe und Ferne, verschmähet meine Bitte nicht! verbindet euch mit uns, damit wir im Stande sind, das begonnene Werk so auszuführen, daß es Gott zur Ehre, der leidenden Menschheit zum Troste und denen ein ewiges Verdienst werde, welche ihre Gaben dafür gespendet haben.“

In Folge dieses Aufrufs und der sonst unermüdlchen Liebesthätigkeit des einfachen Priesters stieg die Zahl der Mitglieder des erwähnten Vereins zur Gründung einer Blöden-Anstalt auf 2200.

In den Statuten dieses Vereins heißt es unter Andern: „Alle Mitglieder sollen die Anstalt Gott dem Herrn recht oft im Gebete, und wohlthätigen Menschen bei günstiger Gelegenheit empfehlen, damit es der Anstalt möglich wird, recht vielen und besonders armen Gretinenkindern nützlich zu werden.“ „Das Vermögen der Anstalt besteht in dem unbegrenzten Vertrauen auf Gott und auf die thätige Liebe der katholischen Brüder und Schwestern.“

Noch in demselben Jahre 1852, am 17. Oct., konnte die Anstalt eröffnet werden. Sie ist Privatanstalt, steht aber unter dem Protektorat des Erzbischofs von München und hat am Staate eine Stütze. Bei ihrer feierlichen Eröffnung erklärte der als weltliche Commissär erschienene Landgerichtsvorstand, „als königl. Commissär habe er zu erklären, daß die höchsten Landesstellen dieser Anstalt alle Aufmerksamkeit, allen Schutz und jede thunliche Unterstützung zuwenden würden. Möchte darin jeder Anwesende mit der königl. Regierung nach Kräften mitwirken, um ein so ausgezeichnetes Werk christlicher Nächstenliebe seiner Vollendung zuzuführen.“ Sodann hatte er den Auftrag, noch feierlich zu versichern, „daß Se. Königl. Majestät für die junge Anstalt sich lebhaftest interessire.“

Anfangs zählte die Anstalt 9 Zöglinge; bis zum 1. Dez. 1856 waren aber bereits 243 angemeldet, davon sind 80 im Ganzen aufgenommen; von diesen sind 11 gestorben, 15 anderweitig entlassen, so daß 54 Bestand war, 31 Mädchen und 23 Knaben; von diesen 54 können zweiundzwanzig gar nichts thun, sich also auch nicht aus- und ankleiden, oder selber essen. — Der ärztliche Vorstand Dr. Medicus gibt im 1. Jahresberichte über 32 Zöglinge genaueren Bericht, in welchem er den traurigen Zustand bei der Aufnahme, und die Veränderungen durch die Anstaltspflege mittheilt. Bei den meisten findet man im Geistigen und Leiblichen erfreuliche Fortschritte. Nur ein Paar Beispiele.

1) Ein Knabe, bei seinem Eintritt (17. Okt. 1852) 13 Jahr alt. Hoher Grad des Blödsinns, Wasserkopf. Hört schwer und sieht schlecht, spricht einzelne Wörter. Schwerfälliger Gang, Kropf, todter Blick, stumpfsinnige Physiognomie. Ostern 1854: Bedeutende Besserung, Gehör und Sehkraft besser. Beträchtlicher Fortschritt im Reden. Denkt. Macht schöne Fortschritte im Lesen und Schreiben. Viel leichterer Gang. Kropf verschwunden. Lebendiger Blick. Aufgeweckte Physiognomie.

4) Ein Mädchen, bei seinem Eintritt (31. Aug. 1852) 7 Jahr alt. Hoher Grad des Blödsinns, Schmallopf, Hirnarmuth. Hört und sieht gut. Spricht kein Wort. Körper verkümmert und abgezehrt; außerordentlich reichlicher Nasenschleimfluß. Sehr deprimirt. Ostern 1854: Außerordentlich munter, ja muthwillig, blühend. Nasenschleimfluß bedeutend vermindert.

7) Ein Mädchen von wohlhabenden Eltern, beim Eintritt (9. Sept. 1852) 15 Jahr alt. Hoher Grad des Blödsinns, Flachkopf, hört und sieht gut, spricht wenig und höchst undeutlich. Körper dem Alter gemäß entwickelt. Gesundes Aussehen. Höchst läppisches Benehmen. Große Lernbegier, aber gar kein Fassungsvermögen. Muß wie ein kleines Kind an- und ausgekleidet und gewaschen werden. Fühlt mit tiefem Schmerz die Schwäche ihres Fassungsvermögens und bricht darüber oft in heiße Thränen aus. Ostern 1854: Es entwickelt sich einiges Fassungsvermögen. Sie spricht mehr und viel deutlicher. Ihr Benehmen ist viel vernünftiger. Sie wäscht sich selbst und kleidet sich an und aus. Seit kurzer Zeit macht sie gute Fortschritte in häuslichen Arbeiten. Zeigt musikalisches Gehör und Freude am Singen.

9) Ein Knabe, beim Eintritt (14. Okt. 1852) 9 Jahre alt. Hoher Grad von Albernheit. Zwergkopf. Hirnarmuth. Hört und sieht gut. Spricht langsam und schwerfällig. Ist träg an Körper und Geist. Körper schwächlich. Ostern 1854: Spricht viel geläufiger, ist körperlich und geistig bedeutend lebhafter. Der Körper erstarft. Arbeitet gern. Macht gute Fortschritte im Buchstabiren.

Zu dem ärztlichen Bericht fügt der Priester hinzu:

„Aus dieser treuen Schilderung des Arztes erhellt auf der einen Seite, wie bedauernswürdig der Zustand solcher Kinder ist, auf der andern Seite aber auch, daß ihr Aufenthalt in der Anstalt nicht umsonst ist, und es bleibt nur Ein Wunsch noch, nämlich, daß es durch wohlthätige Spender möglich würde, noch mehr so armselige Geschöpfe, besonders von armen Eltern, hier aufzunehmen.“

Da der 2. Bericht noch nicht erschienen ist, und der 1. nur bis Ostern 1854 reicht, so füge ich noch eine Nachricht über die Resultate der Anstalt aus der jüngsten Zeit hinzu.

„In der Cretinen-Heilanstalt in Gäßberg wurde am 12. Oktober 1856 die erste öffentliche Prüfung abgehalten. Von den 53 in der Anstalt befindlichen Pfleglingen waren 16 zur Prüfung versammelt, wobei Jedermann staunen mußte, mit welcher Geläufigkeit und zugleich mit welcher Andacht diese Kinder alle an sie gestellten Fragen aus den vier Hauptstücken des kleinen Diöcesan-Catechismus beantworteten. Aus ihrem freudestrahlenden Angesichte konnte man abnehmen, daß sie die Religion nicht nur gelernt, sondern auch mit Liebe und Freude in ihre Herzen aufgenommen hatten; einige derselben konnten schon sogar zum Empfange der heil. Sacramente der Buße und des Altars zugelassen werden. Eben so gut ging es mit dem Lesen, worin sich besonders ein Knabe auszeichnete, der bei seinem Eintritte in die Anstalt nicht einmal ein verständliches Wort vorbringen konnte, nun aber mit lauter wohlklingender Stimme aus dem Evangelienbuche vorlas. Im darauffolgenden Anschauungsunterrichte konnten die Kinder nicht nur die ihnen vorgelegten verschiedenartigsten Gegenstände benennen, sondern auch von den einzelnen angeben, woraus sie gefertigt sind, wozu sie dienen, woher sie kommen und dgl. Auch im Zählen und Zusammensetzen von Zahlen haben es manche schon weit gebracht, sowie von mehreren sehr gute Proben von Schönschriften vorlagen. Am Schlusse der Prüfung wurde wieder ein Lied gesungen, und hierauf von Herrn Probst eine Anrede gehalten, worin er unter Anderem auch die Ansicht mancher, mitunter gelehrter Männer, die behaupteten, solche Cretinen seien nur Halbmenschen und gänzlich bildungsunfähig, da sie

nur einen Leib, aber keine Seele hätten, widerlegte, indem er zeigte, daß auch aus diesen Kindern das Ebenbild Gottes unverkennbar hervorleuchte, da sie mit Freude und Aufmerksamkeit von Gott und heiligen Dingen reden hörten, beim Religionsunterrichte oft die naivsten Fragen hervorbrächten und bald sehr gut zwischen Recht und Unrecht unterscheiden lernten. Er wies auch darauf hin, in welch' traurigem und bejammernswerthen Zustande sich die meisten dieser Kinder in ihrer Heimath befänden, und wie so manche physisch und moralisch verdorben in die Anstalt kämen, böse seien, weil man ihnen gewöhnlich böse ist, aber gut würden, wenn man mit ihnen gut ist, und daß bei gehöriger christlich-familiärer Pflege und Erziehung nebst ärztlicher Behandlung ein Theil derselben geheilt, erwerbsfähig und brauchbar für's Leben gemacht, ein anderer Theil aber bedeutend verbessert werden könne. Hierauf wurde die Versammlung eingeladen, das Arbeitslokal zu besuchen, wo dieselbe um so angenehmer überrascht wurde, als sie anstatt einer Arbeitsausstellung 22 Kinder mit den verschiedensten Arbeiten beschäftigt fand; in größter Stille und gespannter Aufmerksamkeit saßen alle da und nähten oder strickten, wirkten Bänder und dgl. mit sichtbarer Lust und Freude. Gab sich schon während der Prüfung selbst von Seite der Anwesenden allenthalben die Freude über die Leistungen dieser Kinder kund durch Augen des Staunens und Verwunderung, sowie durch Thränen in den Augen vieler, so konnte man am Schlusse derselben nicht nur allgemein die vollkommenste Zufriedenheit ausdrücken hören, sondern auch, daß die Erwartungen eines Jeden weit übertroffen worden seien."

Diesen Bericht sandte mir Herr Probst mit den bescheidenen Worten: „Das Resultat unserer Bemühungen hat eine freundliche Hand nach der ersten öffentlichen Prüfung im beiliegenden Blatte veröffentlicht, hat uns aber wirklich zu viel gelobt.“ Ich schließe den Bericht über Eckberg mit den Worten des erzbischöflichen Commissärs, die dieser am Tage der Eröffnung sprach: „Die junge Anstalt sei ein Wunder christlicher Liebe und Barmherzigkeit, und der Segen Gottes

könne ihr für die Zukunft nicht fehlen, wenn dieselbe in dem Geiste, in welchem sie begonnen, auch fortgesetzt werde.“

2) Die Anstalt für Blöde- und Schwachsinnige in Neuendettelsau.

Auch das protestantische Bayern hat sich aufgemacht, und zwar sind es auch hier nicht die Hohen im Volk, sondern die Niedrigen gewesen, die ihre Hand den Blödsinnigen geboten haben. Der Pfarrer Wilh. Löhe nämlich errichtete im Mai 1854 in Neuendettelsau bei Nürnberg ein Diakonissenhaus und zugleich eine Anstalt für Blöde und Schwachsinnige, an denen jene Gegend leider nicht arm ist. Diese bildete bisher einen mit jenem eng verwachsenen Arbeitszweig, befand sich auch Anfangs im Hauptgebäude, bis sie am 14. Dezember 1855 in ein eigends für sie erbautes Lokal verlegt wurde. Man kann sagen, daß sie von den Unternehmern der ersten Anstalt geboren und gesäugt, genährt und gepflegt worden sei. Da aber die Mittel der Diakonissenanstalt für ihre eigenen Zwecke nicht ausreichten; so ging die Blödenanstalt am 1. Aug. 1856 an die vierte Abtheilung der Gesellschaft für innere Mission in Bayern über. Jedoch behielt sich die Diakonissenanstalt das Eigenthumsrecht der Blödenanstalt vor bis auf weiteres, und letztere blieb auch in ihrem, der Diakonissenanstalt gehörigen Locale. Zwar legte das Diakonissenhaus bisher noch den größten Theil der Unkosten der Blödenanstalt monatlich vorschußweise aus, weil die genannte Gesellschaft noch keine Einnahmen für den neuen Zweck hatte. Die Vorsteher der Anstalt aber hören nicht auf zu hoffen, daß das bereits mit schönem Erfolge gekrönte Werk, das auch schon so viel Vertrauen genießt, je länger, je mehr treue, helfende Hände finden werde, um von denselben über die ersten sorgvollen Zustände hinübergehoben und zu sorglosem Gedeihen gebracht zu werden.

Da die Blödenanstalt ein Werk der Barmherzigkeit sein sollte; wurden meist ganz arme Kinder aufgenommen, Anfangs 5. Es wurden ihr zwar bald auch Kinder aus höheren Ständen anvertraut; doch sind deren noch nicht so viele, daß die große Anzahl ärmerer Kinder durch sie mit unterhalten würde. Dabei floßen die Unterstützungen bei den vielen Bedürfnissen der andern

Liebeswerke so gering, daß bereits eine nicht unbedeutende Schuldenlast erwachsen ist. Man beabsichtigte deshalb, vorläufig nur zahlungsfähige Kinder aufzunehmen, und hat die Pensionssumme auf 86 Thaler festgesetzt. —

Die Anstalt steht unter der Leitung des Cantors Güttler, der die Pflege dieser Armen zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat; Lehr- und Pflege-Diakonissen stehen ihm helfend zur Seite. Mitte vorigen Sommers zählte die Anstalt 17 Pfleglinge von 3 bis 38 Jahren, 10 von ihnen konnten sprechen, 7 von ihnen entweder noch gar nicht, oder doch nur sehr mangelhaft. Am Ende des Jahres war die Zahl bis auf 22 gestiegen. Daß Unterricht, Pflege und Erziehung ganz auf den einen Felsen gegründet wird, brauch' ich hier nicht besonders zu erwähnen.

Die Erfolge sind segensreich. Man darf sagen, daß bei fast allen Kindern eine fortschreitende Entwicklung deutlich wahrzunehmen ist. Ein Mädchen konnte im vorigen Jahre confirmirt, und als zum häuslichen Berufe tüchtig, ihrer Familie zurückgegeben werden. Vier andere wurden kürzlich confirmirt.

Leider hat die junge Anstalt wegen Mangel an Theilnahme ihre Hand von den ärmeren Kindern, die doch gerade die Hülfbedürftigsten sind, abziehen müssen! Wie lange, ihr Protestanten Bayerns, soll das dauern? Muß die größere Liebe eurer katholischen Mitbürger für die Anstalt zur Eckberg euch nicht schamroth machen?

#### IV. Baden.

Nachdem man vor einem Jahrzehend auch im Großherzogthum Baden angefangen hatte, die trägen Hände ein wenig für die Cretinen und Blödsinnigen zu rühren, ist leider jetzt in diesem Punkt dort ein trauriger Stillstand eingetreten, zu dem die Anzahl und der Zustand dieser Armen in Baden wahrlich keine Veranlassung darbieten konnte. Denn 1844 gab es nach einer amtlichen Zählung in dem kleinen Lande 440 Cretinen, im J. 1847 indessen 490, die Zahl der Cretinösen und Blödsinni-